

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 10

Illustration: [s.n.]
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

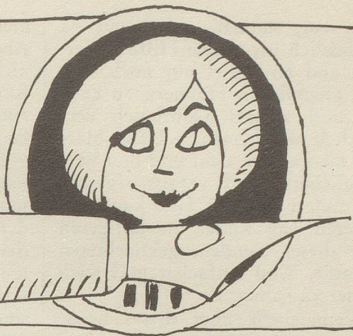
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Cocktail-Parties

Wie meinen Sie? Ob ich keine andern Sorgen habe? Ich schon. Aber die andern haben Cocktail-Parties, und Cocktailparties sind etwas Schönes. Sie kommen zwar ziemlich teuer, aber man kann damit eventuelle gesellschaftliche Schulden aufs Mal erledigen, weil man viel mehr Leute einladen kann, als man Sitzplätze hat. Cocktailparties sind Steh-Parties. Wer sie nicht durchstehen kann, gibt damit zu, dass er unter die Alten gehört, und wer will das schon?

Ich zum Beispiel. Ich sitze da und pfeife auf den Jahrgang.

Es gibt zwar auch gerissene und jugendlichere Lösungen. Man lässt sich etwa für die Gelegenheit das eine Bein eingipsen. Dann darf man natürlich sitzen, wenn nicht gar halb liegen. Und die andern können dann alle ihre Namen auf den Gips schreiben, das sieht toll aus. Durchführen kann man es zwar nur in Grossstädten, wo einen nicht jeder kennt, und an Orten, wo man sich nicht allzuoft sieht, so dass man sagen kann, es sei alles längst verheilt und man fahre schon wieder Ski.

Für den Gastgeber haben Cocktailparties auch einen Vorteil: er kann sie diktatorisch begrenzen: «6.30 bis 8.15» oder so, aber ich habe in jüngeren Jahren, wo ich noch hie und da an solche Parties ging, mehr als einmal üble Erfahrungen miterlebt. Ich hatte eine gute Freundin, die einzelnen Teilnehmern, mit denen sie sich besonders gut unterhielt, im Laufe des Spätnachmittags ins Ohr flüsterte: «Ihr bleibt dann da, es gibt später noch ein warmes Buffet.» Das gab es dann, so gegen 10 Uhr, und es war herrlich, nach all den kalten Sachen. Und heisse Suppe gab es auch, und man war unter sich und in vergnügter Stimmung. Und statt den Cocktails gab es endlich Wein. Aber auch dies konnte schiefgehen. Denn bei derselben netten Freundin wurde es während des Cocktails langsam acht, dann neun und schliesslich zehn, und die Zahl der Teilnehmer nahm bedenklich wenig ab.

Schliesslich kam die Gastgeberin leicht verzweifelt zu mir und sagte, die, auf deren Abzug wir so sehnsüchtig gewartet hätten, seien noch ziemlich vollzählig da. Dafür sei es

etlichen von ihren «Stammgästen», darunter ihre besten Freunde, zuviel geworden und sie seien unmerklich und wohlherzogen verschwunden. Wir berieten, wie man eine solche Sache «angattigen» müsste, damit sie nicht schiefging, aber es war nicht leicht. Sie, die Gastgeberin, konnte wirklich nicht gut zu den eisern entschlossenen Dableibern gehen und ihnen ins Ohr flüstern: «Ich erwarte von Ihnen dringend, dass Sie sich zu der auf der Einladung erwähnten Zeit hinwegbegeben.» Das war ein blöder Vorschlag von mir, ich weiss. Einen besseren fanden wir aber auch nicht. Daran war vielleicht mit seinem Gemische der Martini schuld.

Denn damals trank man auf Cocktail-Parties noch meist Cocktails.

Nun wäre der Moment da, über die Entwicklung der Cocktail-Party zu schreiben, von den Zeiten her, wo die Hausfrau noch Brötchen strich und Guzli buk, über den Vermouth hinweg, bis zu den Martinis und Manhattans. Das scheint alles vorbei zu sein, denn wer «in» ist, lässt bloss noch französischen Champagner servieren. Man kann sich vorstellen, dass sich dies nur die allerbesten Kreise gestatten können – bei den heutigen Preisen. Aber die frequentieren mich kaum bis gar nicht. Das einzige, was meinen Kummer darüber ein wenig neutralisiert, ist, dass kalter Champagner in den leeren Magen mich höllisch brennt.

Da komme ich natürlich drum, aber ich komme sicher auch um manches Schöne und Vergnügliche – schon vom Betrachter der neuesten Cocktail-Mode aus gesehen, die mir noch ganz dunkel ist.

Bethli

Vor dem Berner Kursaal

Es hätte gar nicht zur Sprache kommen sollen, am Berner Frauenkongress. Denn selbst darüber nachzudenken schien manchen Frauenvereinen eine unerträgliche Zumutung. Man strich es also von der Liste: das Problem der Schwangerschaftsunterbrechung.

Deshalb stand ich gestern vor dem Kursaal und verteilte Flugblätter. Eifrig strömten Frauen ein und aus, durchwegs elegante, wohlgepflegte und selbstbewusste Damen. Sie fuhren vor in teuren

Autos, wurden von Taxis abgeholt, meistens waren sie in Eile. Viele von ihnen hatten das Flugblatt schon erhalten, oder schon zurückgewiesen. Eine Dame, der ich es anbot, hob empört beide Hände und rief: «Nein, niemals!», als ob der Leibhaftige vor ihr stünde, der sie zum Mord aufforderte und eilte raschen Schrittes von dannen.

Sie weiss ja so genau, was recht ist, in dieser Frage. Sie strahlte direkt vor Selbstgerechtigkeit. Ob sie je in einer Fabrik gestanden hat, hinter einem Ladentisch? Hat sie je bedient in einer Kantine, Zimmer geputzt in einem Spital? Wohl kaum. Sie aber weiss, dass eine Arbeiterin ins Gefängnis gehört, wenn sie ein drittes oder ein sechstes Kind nicht mehr austrägt.

Bestrafen ist ja so gut und christlich. Ueber Abtreibung auch

nur nachzudenken, könnte ein zartbesaitetes Gemüt beunruhigen. Dass eine Strafandrohung das denkbar schlechteste Mittel ist, um der Abtreibung wirksam zu begegnen, weiss man längst. Was kümmert's eine fromme Frau? Wichtig ist, ihr Gewissen bleibt blütenrein wie ihre makellosen Leintücher und silberglänzend wie ihre wohl-lackierten Fingernägel. Ariane

«Menschenrechte und Tierrechte»

Die Reaktion auf diese treffende Zeichnung samt Text in Nr. 4, wie auf andere Bilder und Artikel ähnlichen Inhalts in anderen Zeitschriften, wird immer die gleiche sein: man bedauert aufs tiefste diese Art Tierhaltung und nimmt

